

Bibliografische Information Der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind
im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

Küttler, Siegfried
Gottes Spuren auf meinem Lebensweg

© 2011 by conception SEIDEL OHG, Hammerbrücke
08262 Muldenhammer

Fotos: Siegfried Küttler
Bibelstellen nach der nicht rev. Elberfelder Übersetzung

- Auftragsveröffentlichung -

Gesamtherstellung:
Seidel & Seidel GbR,
Satz- und Digitaldruckzentrum, Hammerbrücke
08262 Muldenhammer

Best.-Nr.: 644.076
ISBN 978-3-86716-076-6

***„Der Vater gibt den Kindern Kunde
von deiner Treue.“***

Aus dem Gebet Hiskias, des Königs von Juda.

Jesaja 38, 19

***„Was wir gehört und erfahren
und unsere Väter uns erzählt haben,
wollen wir ihren Söhnen nicht verhehlen,
und dem künftigen Geschlecht den Ruhm des Herrn
und seine Stärke und seine Wunderwerke,
die er getan hat, erzählen.“***

Psalm 78, 3-4

durch das selbstlose Wirken dieser Schwesternschaft. Der zum Mutterhaus gehörende Bauernhof „Zum heiligen Stock“ wurde der Trinkerrettungsarbeit zur Verfügung gestellt. Er war ein Zufluchtsort für Hilfesuchende. Zwei gläubige Familien aus dem Erzgebirge widmeten sich bislang mit großer Hingabe diesem Dienst.

Darum hatte ich durchaus keine Berührungsängste mit den „Anderen“ und pflegte geschwisterliche Kontakte mit Pfarrern, Diakonen, Diakonissen sowie sonstigen Mitarbeitern landeskirchlicher Gemeinschaften, z. B. in Wasserburg bei Thurow oder in Niesky mit den Herrnhuter Brüdern. Auch das spätere Altenheim der „Brüder“ in Hohen Neuendorf entstand durch vertrauensvolle Kontakte mit der Herrnhuter Brüdergemeine.

Die wenigen hier erwähnten Brüder und Schwestern gehören mit noch vielen anderen zu denen, die es wert sind, mit dem Herrn Jesus, wenn ER wiederkommt, in weißen Kleidern einherzugehen. (Offenbarung 3,4) Wäre es darum nicht an der Zeit, anstatt uns zu trennen, gemeinsam mit denen, die den Herrn Jesus fürchten und lieben, Ihn aus den Himmeln zu erwarten?

Kapitel 31

Traurige Trennungen – Strategie oder Therapie?

Während der langen 40-jährigen Trennung Deutschlands mögen die westdeutschen Brüder unsere Aktivitäten wohl unter dem Aspekt der besonderen Situation in der DDR mit mehr oder weniger großer Nachsicht und Geduld hingenommen haben. Diesen Anschein hatte es jedenfalls bis zur Wende.

Denn bis zu diesem Ereignis waren wir, die Glaubensgeschwister in der DDR, eine Schicksalsgemeinschaft. Wir standen zusammen und hatten mehr oder weniger Kontakte zu allen wahren Gläubigen, die ebenfalls Glieder des Leibes Christi sind. So wie es aus Gottes Wort bekannt ist. Das sollte sich leider ändern.

Danach bildeten sich im Kreis der ostdeutschen geschlossenen Brüder unter westdeutschem Einfluss zwei unterschiedliche Gruppierungen. Die eine Brüdergruppe war überzeugt, dass absolute Absonderung von anderen wahren Gläubigen nach Gottes Willen ist. Danach ist die Gemeinschaft am Tisch des HERRN bzw. die Abendmahlsgemeinschaft nur mit Geschwistern des eigenen Kreises („circle of fellowship“) möglich. Die zweite Gruppierung fürchtete gegen Gottes Willen zu handeln, wenn sie sich absolut von allen wahren Gläubigen isoliert und auch eine gastweise Aufnahme nicht gestattet. Sie meinen, dass grundsätzlich alle Glieder des Leibes Christi nach 1.Korinther 10,17 ein Recht zur Teilnahme am Tisch und Mahl des HERRN haben. Aber es gibt auch Hinderungsgründe für die praktische Gemeinschaft. Solche sind böser Lebenswandel (1.Korinther 5,13), böse Lehren (2.Timotheus 2,17+18+21) und böse Verbindungen (2.Johannesbrief 11).

Wegen dieser unterschiedlichen Überzeugungen kam es in den 1990er-Jahren in Westdeutschland zu Kontroversen, die dazu führten, dass man sich von einzelnen örtlichen Christlichen Versammlungen trennte. Als diese unbiblische Praxis auch in den neuen Bundesländern durchgeführt wurde, entstand viel Herzeleid unter den Geschwistern, die bisher gemeinsam den Weg

durch das
Der zum 1
gen Stock
gung gest
Zwei gläu
sich bisla

Darum ha
den „Anc
mit Pfar
Mitarbei
Wasserb
huter Br
der“ in H
le Konta

Die wer
gehörer
sind, m
weißen
Wäre es
gemein
lieben,

Tra

Währe
lands
ten wo
der D
Gedul
jeden

des Glaubens in Frieden gegangen sind. In keinem der apostolischen Briefe wird eine solche Handlungsweise empfohlen, ganze Versammlungen „hinauszutun“. Paulus erinnert trotz der schlimmen Zustände in Korinth an die Treue Gottes, der sie selbst in die Gemeinschaft mit seinem Sohn Jesus Christus, unserem HERRN, berufen hat. (1.Korinther 1,9)

Das „Hinaustun“ ganzer Versammlungen ist desto erschütternder, weil es hier im Osten in keinem Fall um sittlich, moralisch und lehrmäßig Böses ging. Wenn eine örtliche Versammlung den „Trennungsbrief“, der eine andere Versammlung betrifft, nicht anerkennt, führt das bereits zum Ausschluss der betreffenden Gemeinde. Man beruft sich dabei auf Matthäus 18,18 und meint, dass Gott im Himmel das anerkennt, was die Brüder auf der Erde beschließen. Gilt das auch dann, wenn es um eine Angelegenheit geht, die Sein heiliges Wort nicht gebietet? Dennoch meinen Brüder, die sich selbst als „klarstehend“ bezeichnen, das Recht zu haben, solche Maßnahmen ergreifen zu dürfen und weltweit bekannt zu machen. In vielen Fällen sind die „hinausgetanen“ örtlichen Versammlungen und deren nähere Umstände den Akteuren gar nicht bekannt. Anstatt das Schwache zu stärken und den glimmenden Docht nicht auszulöschen (Jesaja 42,3), wird diese Trennungsstrategie erbarmungslos seit dem Jahr 2002 auch in den neuen Bundesländern verwirklicht. Um die „Einheit des Geistes“ zu bewahren wurde getrennt! Das ist paradox! Leider kennzeichnet dies die Brüderbewegung seit ihrem Entstehen Anfang des 19. Jahrhunderts. Einerseits stand bei den „Brüdern“ immer die Ehre des HERRN im Vordergrund und andererseits wurde ER durch diese

unseligen Trennungen verunehrt. Außerdem nimmt das christliche Zeugnis in der Welt dadurch einen nicht gutzumachenden Schaden!

In diesem Buch sollen nicht die biblisch fundierten Versammlungsgrundsätze erneut vorgestellt werden. Das ist von beiden Seiten in zahlreichen Schriften und Briefen zur Genüge geschehen. Alle Geschwister, die diesen „Brüderkrieg“ erlebt haben und noch erleben, leiden unter dem Herzeleid. Viel Zeit und geistliche Kraft wurde mit gegenseitigem Briefeschreiben vergeudet, die anders besser hätte genutzt werden können. Der weise Salomo warnt deshalb auch vor dem Anfang eines Streites. Es ist, als ob die Gewalt des Wassers entfesselt wird, darum sollte man den Streit lassen. (Sprüche 17,14) Am Ende weiß keiner mehr, wie alles begann. Nun stehen wir alle vor den Trümmern, die diese Trennungen hinterlassen haben. Schaden und Verlust haben beide Seiten erlitten. Es gibt nur Verlierer! Das Gute, was man sich von dieser „Therapie“ erhofft hatte, ist offensichtlich nicht eingetreten. Es ist nun aller Aufgabe, das eigene Versagen zu erkennen und sich unter die mächtige Hand Gottes zu beugen. Denn ER hat dieses Gericht über uns kommen lassen. Zu dem Stamm Juda wurde einst gesagt, als sie wider ihre Brüder, die zehn Stämme Israel, streiten wollten: „*Kehret um, denn von mir aus ist diese Sache geschehen!*“ (1.Könige 12,24) Diese Trennungen beugen die Geschwister der Christlichen Versammlungen in den Staub. Wir alle müssen uns vor dem HERRN fragen, was ER uns damit sagen will. Ein Teil der Brüderschaft ist davon fest überzeugt, dass die „Welt“ unter den Gläubigen Eingang gefunden hat und deshalb Gottes Hand schwer auf ihnen lastet. Der andere Teil sieht in dieser trauri-

dur
Der
gen
gun
Zw
sich

gen Entwicklung Gottes Handeln wegen des geistlichen Hochmuts und der Überheblichkeit über alle anderen Gläubigen, die gemäß ihrer Erkenntnis den Namen des HERRN anrufen. Beide Sichtweisen haben ihre Berechtigung. Deshalb wäre Beugung statt Trennung für beide Seiten der bessere Weg. Bedauerlicherweise sind beide Fronten verhärtet.

Dar
der
mit
Mit
Wa
hut
der
le I

Leider ist die Geschichte der „Brüder“, die der Darstellung der Einheit des Leibes Christi gilt, von Anfang an ein Drama der Trennungen. John Nelson Darby soll gesagt haben: „Wenn ich lange genug lebte, würde man auch mich noch ausschließen!“ Walter Scott, ein ebenfalls begabter englischer Bibellehrer, fiel ohne jegliche lehrmäßige oder moralische Verfehlung vor ca. 100 Jahren auch unter die „Trennungstherapie“ der „Brüder“. In seinem Aufsatz mit dem Titel „Soll das Schwert immerfort fressen?“ (2) nimmt er als Betroffener biblisch begründet Stellung dazu. Leider gab es damals und gibt es auch heute kein Aufmerken! Im Gegensatz dazu findet man ein positives Beispiel in der Bibel. Als vor 3000 Jahren der Streit zwischen Joab, dem Heerobersten Davids und Abner, dem Anführer der Knechte Sauls, „überaus heftig“ wurde und als ihnen dann „die Sonne unterging“, wendete sich die kritische Situation. (2.Samuel 2,17+24) Es war Abner, der Joab zum Frieden ermahnte, indem er sprach: „Soll das Schwert immerfort fressen? Weißt du nicht, dass zuletzt Erbitterung sein wird? Und wie lange willst du dem Volk nicht sagen, von der Verfolgung ihrer Brüder umzukehren?“ Die Bibel berichtet dann, dass Joab in die Posaune stieß, und das Volk blieb stehen und jagte Israel nicht mehr nach. Und sie beendeten den Streit. (2. Samuel 2,26-28)

Die
gel
sin
we
Wä
ge
lie

W.
lar
te
de
Ge
je

In der Brüdergeschichte gab es immer wieder, damals und auch heute, Männer, die ihre warnende Stimme erhoben und „in die Posaune stießen“, um eine weltweite Trennung und Spaltung zu verhindern. Andererseits gab und gibt es auch immer wieder Stimmen, die bei geringstem Anlass zur Trennung und Absonderung aufriefen.

Trotz aller subversiven Aktivitäten des DDR-Regimes, trotz ungezählter eingeschleuster Stasi-Spitzel in den Versammlungen, trotz eines immer stärker werdenden Drucks auf die Geschwister war es dem Feind nicht gelungen, das erklärte Ziel der „Zersetzung der CoS“ zu erreichen. Die vielen Anfechtungen von außen haben die Brüder oft in innere Nöte und Schwierigkeiten gebracht. Es gab interne Auseinandersetzungen, die manchmal mit scharfer Klinge geführt wurden. Dennoch trieb sie die gemeinsame Not immer wieder zusammen und ins Gebet. Sie bewahrte ihnen Gemeinschaft und Frieden untereinander.

Was dem Feind Gottes, dem Satan, in all den Jahrzehnten einer herrschenden Diktatur nicht gelungen war, erreichte er jetzt in wenigen Jahren während der neugewonnenen Freiheit nach der Wende. Er benutzte dazu nicht etwa die Feinde des Evangeliums, sondern Brüder, die Hausgenossen des Glaubens. Dennoch meinten diese Brüder, mit ihrer Trennungsstrategie Gott und unserem gemeinsamen HERRN einen Dienst zu erweisen. Schon 21 Jahre nach dem Entstehen der Brüderversammlungen 1827 in England gab es die erste Trennung, der leider viele weitere folgten. Einsichtsvolle Brüder konnten damals das Übergreifen der seit 1880 in England

stattfindenden Spaltungen auf Deutschland verhindern. Dadurch wurde den Geschwistern viel Not und Herzeleid erspart. Jetzt aber kam es Anfang der 1990er-Jahre zu Differenzen zwischen deutschen und holländischen Brüdern, die später zu Trennungen führten. In der Mitte der 1990er-Jahre wurde es ein wahrer Flächenbrand unter den westdeutschen Brüdern. Anfang des neuen Jahrtausends griff der Streit auch auf die ostdeutschen Versammlungen über. Hier im Osten hatten wir bis zur Wende solche Probleme nicht.

Aber auch im Westen gab es schon immer Brüder, die gegen diese Reinigungs- und Trennungsstrategie Stellung nahmen. Eine andere Gruppe plädierte aus voller Überzeugung dagegen und verbreitete ihre Ansicht ebenfalls schriftlich. Es ist unmöglich, alle Broschüren, Hefte und Briefe aufzuzählen, die in dieser Angelegenheit geschrieben und verbreitet wurden. Auf jede Aktion der einen Seite folgte eine Reaktion der anderen. Die Hefte „Ihr liefert gut“ und auch „Sektiererei“ verschärften die Haltung der Gegenpartei. Viele Erwiderungen wurden geschrieben. Der „Gießener Brief“, der im November 1992 an alle Versammlungen gesandt wurde, richtete sich gegen Trennung und Spaltung. Er war von ca. 120 Brüdern unterschrieben, denen die Sorge um die Versammlungen sehr am Herzen lag. Nach dessen Publikation wurde Stellung gegen die Schreiber bezogen und erwogen, alle unter „Zucht“ zu stellen. Dennoch gab es immer wieder treue Leute, die es wagten, ihre Stimme zu erheben. Die Brüder U. Weck aus Berlin sowie W. Rychen aus Wilderswil versandten 1996 einen „Notruf“. Der lässt erkennen, wie groß die Not empfunden wurde. Als Bibeltext über diesem Schreiben war 1.Könige

3,24-26 angegeben: „*Und der König sprach: Holet mir ein Schwert. ... Teilet das lebendige Kind in zwei Teile, und gebet der einen die Hälfte und der anderen die Hälfte. Da sprach die Frau, deren Sohn der lebendige war, zum König, denn ihr Innerstes wurde erregt über ihren Sohn, und sagte: Bitte mein Herr, gebt ihr das lebendige Kind und tötet es ja nicht!*“ So wie damals die Mutter des lebendigen Kindes im Innersten erregt war und den König bat, ihr Kind nicht zu teilen, so war auch die Herzensgesinnung der Schreiber des Notrufes. Dieser Schrei aus tiefster Not verhallte unbeachtet, wie ebenfalls die „Überlegungen zu Versammlungsprinzipien“ von Bruder W. Schulz. Auch die „Prüfe es nach“-Reihe der angegriffenen holländischen Brüder, die zu den strittigen Themen Stellung bezogen, wurde von der Gegenseite abgelehnt. Die Trennungspraxis verbreitete sich leider immer mehr, indem man Geschwister, die ihre Überzeugungen ebenfalls aus der Heiligen Schrift hatten, als „offen“, „unabhängig“ und „verunreinigt“ erklärte. Letztere trafen sich zur Festigung und Stärkung ihrer Position in Gladbeck zu Informationsgesprächen. Später fanden diese Treffen in Kirchheim statt. Die Gegenseite traf sich in Siegen und Hückeswagen, später in Vollmarstein, um ebenfalls ihre Position zu festigen. So war es unter der Brüderschaft bereits zu einer Spaltung gekommen, wie sie Paulus schon bei den Korinthern vorfand. (1.Korinther 11,17+19) Von ihnen lesen wir, dass sie „zum Schlechteren zusammenkommen“. Es sollten „die Bewährten offenbar werden“. Die Bewährten von damals waren solche, die die Parteiungen nicht unterstützten.

Besondere Umstände bewogen mich zu Beginn des Jahres 1997, einen Hirtenbrief an alle Geschwister hier in

den neuen Bundesländern zu schreiben, denen ich zum damaligen Zeitpunkt fast 30 Jahre zu dienen gesucht hatte. Das Schreiben stand unter dem Gotteswort von Hesekeil 34,11: „So spricht der Herr: Siehe, ich bin da, und ich will nach meinen Schafen fragen und mich ihrer annehmen.“ Mein Rat an die Geschwister hier im Osten war damals, gemeinsam dem HERRN zu dienen und zusammen zu bleiben, um im Gebet klare Wegweisung von Ihm zu erflehen. Mit der Bitte des Habakuk in Kapitel 2,1 endet dieser Brief: „Auf meine Warte will ich treten und auf den Turm mich stellen, und will spähen, um zu sehen, was er mit mir reden wird, und was ich erwidern soll auf meine Klage.“ (Siehe Anhang 3)

Im Gegensatz dazu kam im Juli 1997 ein Brief von 27 ostdeutschen Brüdern aus 15 Versammlungen, die darin forderten, die schon versandten Trennungsbriefe anzuerkennen.

Daraufhin fühlte ich mich veranlasst, einen letzten Brief im August 1997 an alle Versammlungen in den neuen Bundesländern zu senden. Meine Empfehlung war, den Inhalt der Trennungsbriefe an Hand der Heiligen Schrift zu prüfen. Die Beröer sind uns darin Vorbild (Apostelgeschichte 17,11). Unter tiefen Übungen und mit großer Sorge – besonders wegen der wenigen Geschwister an einigen Orten – habe ich versucht, noch einmal vor unbiblischer Trennung und Spaltung zu warnen. Dabei lag es mir am Herzen, die strittigen Punkte durch das Wort Gottes zu beleuchten. Der Inhalt der beiden Briefe ist im Anhang 3 nachzulesen.

Später, am 11. September 1997, hat mein Mitbruder im Werk des HERRN, der Bruder H.-J. Kuhley aus Hennigs-

dorf, ebenfalls einen Brief an die 15 ostdeutschen Versammlungen geschrieben, zu denen die 27 Briefschreiber gehörten. Mit seiner Gabe als Bibellehrer hat er die Sache auf den Punkt gebracht. Sein Brief soll deshalb hier auszugsweise wiedergegeben werden:

„Liebe Geschwister im Herrn,

erlaubt mir bitte, Euch einige Gedanken vorzulegen. Bisher habe ich noch keinen überörtlichen Brief geschrieben oder mit unterschrieben. Aber darf man einfach nur registrieren, dass die seit kurzem beängstigend zunehmenden Trennungen nun auch hier drohen? Der Anlass für mein heutiges Schreiben ist der befremdende Brief, den einige Brüder aus Eurer Mitte unter dem 12. Juli 1997 an alle Versammlungen der neuen Bundesländer versandt haben. Obwohl die Brüder ihr Schreiben als persönliche Stellungnahme bezeichnen, muss ich mich dennoch an Euch als Gesamtheit wenden. (...)

Sehr vieles, was wie ein „Streben nach Offenheit“ aussieht, ist in Wirklichkeit ein Ausdruck tiefster Verunsicherung und Enttäuschung über örtliche und überörtliche Vorgehensweisen unter uns. Und dass Trennungen anstelle gemeinsamer Beugung die Spannungen unter uns nicht abbauen sondern vermehren, wird täglich deutlicher. Mit der Trennungstherapie würden wir vor allem riskieren, was zwei Diktaturen (dank Gottes Beistand) nicht vermochten, nämlich die überwiegend kleinen Zeugnisse in unserer Gegend auszuradieren. Was zwingt uns zu diesem Risiko? Sollten wir nicht lieber vermehrt zum Herrn um Väter, um Hirten rufen, die noch fähig sind, jahrelang jeden einzelnen Nacht und Tag unter Tränen zu ermahnen?

(1.Kor 4, 15.16; Apg 20, 31) Wir brauchen mehr Vorbilder und weniger Vorschriften. (...)

Woher kommen die Schwierigkeiten tatsächlich? Wir sind uns sicher einig, dass die Probleme, die uns jetzt auseinander treiben möchten, nicht auf dem Boden der neuen Bundesländer entstanden sind. Dankbar dürfen wir vielmehr auf die vom Herrn geschenkte jahrzehntelange Einmütigkeit und Sorge füreinander unter der atheistischen Diktatur zurückschauen. Das war keineswegs unser Verdienst. Es blieb auch nicht lange so, als wir infolge der Wende mit den Schwierigkeiten in manchen westdeutschen Versammlungen in Berührung kamen. Denn sofort meinten einige Brüder, dass wir vor allem bezüglich dieser Probleme auf den aktuellen Stand gebracht werden müssten. (Wäre es nicht wichtiger gewesen, uns gegenseitig die Hände zu stärken im Blick auf die Flutwelle von ungehemmtem Materialismus, Okkultismus und moralischem Schmutz, die mit der Wende auf uns zukam?) (...)

Aber kein Kind Gottes, kein Brüdergremium und keine örtliche Versammlung hat ein Recht, sich zwischen den Herrn und das Gewissen eines aufrichtigen, aber noch nicht überzeugten Mitgläubigen zu drängen. Was hat der Herr übrigens von erzwungenem Gehorsam (auch wenn die richtige Entscheidung erzwungen würde)? Es wäre letztlich kein Gehorsam Ihm gegenüber, sondern Menschenfurcht oder Heuchelei. (...)

Woher stammen also unsere Schwierigkeiten wirklich? Was ruft jene Unmutsreaktionen hervor, die wir nur zu schnell als „offene Bestrebungen“ abtun? Lasst uns ganz klar sehen: Nicht die Herausforderungen an sich, die im-

mer wieder von innen oder außen an uns herantreten werden, verursachen die Zerwürfnisse unter uns, sondern unsere Einbildung, ihnen mittels ultimativer Forderungen wirksamer als durch Sanftmut und geduldige Unterweisung begegnen zu können (2.Timotheus 2,24.25). Hinzu kommt die oft gehörte Behauptung: Niemand darf neutral bleiben! Aber in 1.Korinther 11,19 werden bei „Parteiungen“ gerade die Neutralen „Bewährte“ genannt, die sich von Polarisierungen oder gar Spaltungen fernhielten.

Gestattet mir bitte noch einige Bemerkungen zur Kernaussage des Briefes der 27 Brüder vom 12. Juli Sie lautet:

„Nach ernster Erwägung vor dem Herrn meinen wir, den Dienst von Brüdern, die diese neuen, offenen und unabhängigen Grundsätze, die im Widerspruch zum Wort Gottes stehen, lehren, in unseren Zusammenkünften ablehnen zu müssen. Unserer Überzeugung nach können wir auch keine Gemeinschaft am Tisch des Herrn haben mit Geschwistern, die schriftwidrige Grundsätze vertreten oder praktizieren und Versammlungsbeschlüsse nicht anerkennen. Wenn Geschwister trotz mehrfacher Ermahnung keine Einsicht zeigen, so haben sie sich selbst außerhalb der Gemeinschaft gestellt, und wir müssen die dadurch entstehende Trennung mit tiefer Trauer zur Kenntnis nehmen. Das gleiche trifft auch zu für eine örtliche Versammlung, die in ihrer Mitte schriftwidrige Grundsätze duldet.“

Man kann diese Absichtserklärung nur mit Sorge lesen, vor allem den „Katalog“ der Trennungsgründe. Er enthält fast nur dehnbare, nicht direkt der Schrift entnommene

Begriffe wie beispielsweise „offene, unabhängige, schriftwidrige Grundsätze“ ohne jede Erläuterung, was man darunter verstanden haben will. Bekanntlich werden darüber im Geschwisterkreis z. T. recht merkwürdige Vorstellungen geäußert, jedenfalls keine einheitlichen. Auch der Begriff „Versammlungsbeschluss“ hat anscheinend eine Wandlung erfahren. Denken wir schließlich auch an das ständige Durcheinanderwerfen von „Versammlungsgrundsatz“ und „-gewohnheit“. Wie soll man sich nun eine gemeinsame Entscheidungsfindung anhand solcher Kriterien in unseren örtlichen Zeugnissen vorstellen? Willkür und Spaltung wären damit vorprogrammiert, wie inzwischen genügend Beispiele belegen. (...)

Sind wir noch ein leuchtendes Zeugnis für die verlorene Welt? Seit der Wende stehen die Türen fürs Evangelium im Ostblock und anderen Ländern weit offen – fast ebenso lange stecken wir Unmengen an Energie, Zeit und Geld in Zwistigkeiten. Sind wir noch Salz in einer verdorbenen Umgebung oder längst kraftlos geworden? Der Herr kommt bald. (...) Das Konzept „Trennung statt Beugung“ wird uns zertrümmern ...“

Wer die weitere Geschichte der Brüder in den neuen Bundesländern verfolgt, erkennt, dass es sich hierbei um wahrlich prophetische Worte gehandelt hat! Leider konnten alle diese Bemühungen die Trennungen nicht aufhalten.

Die entstandene Entfremdung und die Trümmer sind heute zu sehen. Wer sind wir, wenn selbst Paulus seine Gewalt als Apostel, die ihm vom HERRN gegeben war, nicht zur Zerstörung, sprich Trennung, sondern zur Auf-

erbauung der Versammlung gebrauchte? (2.Korinther 10,8) Er trug Leid wegen dieser Zustände in der Versammlung zu Korinth. Auch der Prophet Jeremia weinte über das zertrümmerte Jerusalem, was Gott einst zu Seinem Wohnsitz erkoren hatte. Er erkannte und bekannte, dass es Gottes züchtigende Hand war, die diese Not über Sein Volk Israel wegen ihrer Sünde gebracht hatte. Er klagte darüber, dass „*der HERR Seinen Altar verworfen und Sein Heiligtum verschmäht hat*“. Und dass „*Er sich vorgenommen hat, die Mauer der Tochter Zion zu zerstören*“. (Klagelieder 2,7+8) Am Schluss seiner Klage fragt er Gott, der in Ewigkeit thront, ob er sie für immer vergessen und verlassen hat. Dann bittet er darum, Israel wieder zu ihm zurückzuführen und ihre Tage zu erneuern, wie vor alters. Seine letzte klagende Frage richtet er an Gott: „*Oder solltest du uns gänzlich verworfen haben, gar zu sehr auf uns zürnen?*“ (Klagelieder 5,19-22) Darauf empfing er von Gott keine Antwort.

Auch wir sind erschüttert und haben keine Antwort auf viele Fragen, die die praktizierten Trennungen im Gefolge haben. Wie einst Jeremia sehen wir den Schaden und die Entfremdung, die unter uns entstanden ist. Viel größer als unser Leid ist die Verunehrung des Herrn Jesus Christus! Uns bleibt nur, diese Züchtigung aus der Hand Gottes anzunehmen und uns darunter zu beugen. Wir müssen erkennen, dass er es geboten und es uns auferlegt hat, vielleicht gibt es Hoffnung! (Klagelieder 3,28-37) Der Demütige darf auf Gottes Gnade hoffen. Diese Haltung und Einstellung sollte uns alle kennzeichnen!

Ist es in der Endzeit angesichts des allgemeinen Niedergangs des Volkes Gottes notwendig, wegen indirekter

Verunreinigungen (Kettenverunreinigungen) sich zu trennen und zu spalten? Zumal diese Kettenverunreinigungslehre im Neuen Testament keine fundierte Basis hat. (siehe Anhang „Kettenverunreinigung“) Beispielsweise darüber, ob jemand, der einen Irrlehrer begrüßt hat, die ganze Versammlung verunreinigt und daher ausgeschlossen werden müsste, weil durch ihn die ganze Versammlung unrein wäre? Und ob Personen oder Versammlungen als verunreinigt gelten müssen nur wegen einer entfernten Verbindung mit einer Person oder einem Grundsatz, die als böse angesehen werden? Ebenso wenig, wie wir uns Gedanken darüber machen, ob ein falscher Versammlungsbeschluss irgendwo in der Welt die übrigen Versammlungen verunreinigt.

Die „Brüder“ hatten stets den aufrichtigen Wunsch, ein Zeugnis für die Einheit der Kirche Christi zu sein. Sie begehrten diese Einheit praktisch darzustellen, was aber letztendlich zum Gegenteil, zu Trennungen und Zerrissenheit führte. In der Brüderbewegung hat man es leider bis heute nicht gelernt, dass bestimmte Lehrunterschiede nicht zwangsläufig zu Trennungen führen müssen. Sind nicht die unterschiedlichen Stufen der Erkenntnis oftmals auch schon begründet in der Verschiedenartigkeit der verliehenen Gnadengaben? Ist es nicht allzu verständlich, dass ein Evangelist ganz anders empfindet als ein Lehrer? Dass die von ihm gesetzten Schwerpunkte naturgemäß ganz andere sein müssen? Natürlich wäre es schön, wenn alle Brüder in allen Punkten dieselbe Überzeugung und Gesinnung hätten – aber gibt es wirklich auch nur zwei Brüder, die in allen Einzelheiten der biblischen Wahrheit völlig übereinstimmen?

Was wird wohl der große Hirte der Schafe dazu sagen, wenn ER die Zerrissenheit Seiner Herde sieht? ER, der sich einmal sogar Seines verirrtten Volkes Israel annehmen wird, verurteilte nicht die irregeleiteten Schafe, sondern die Hirten Israels. (Hesekiel 34,1-16) Sollte ER mit uns anders handeln als mit Seinem irdischen Volk? Es sind nicht die Schafe, die zur Verantwortung gezogen werden, sondern die Hirten, die Führer, die Wegweiser. Diejenigen, die eine besondere Verantwortung übernommen haben im Volk Gottes. Sie werden verurteilt, weil sie nicht Barmherzigkeit geübt, sondern mit Härte und Strenge geherrscht und dadurch die Schafe zerstreut haben. Sie müssen sich fragen lassen, ob sie nicht allzu sehr das Herrschen geliebt und darüber das Dienen vergessen haben?

„Jesus aber rief sie herzu und sprach: Ihr wisst, dass die Regenten der Nationen über dieselben herrschen und die Großen Gewalt über sie üben. Unter euch soll es nicht also sein; sondern wer irgend unter euch groß werden will, soll euer Diener sein, und wer irgend unter euch der Erste sein will, soll euer Knecht sein.“ Matthäus 20,25-27

Kapitel 32 Trennungsbriefe bringen Leid

Nach der Wende lud man auch mich zu den jährlichen Treffen der Reisebrüder nach Siegen bzw. Hückeswagen ein. Am ersten Tag der Zusammenkünfte wurden die Belange des Werkes des HERRN besprochen und richtungsweisende Festlegungen getroffen. Am darauf folgenden Tag teilte man diese zur erweiterten Brüderzusammenkunft den abgeordneten Brüdern der örtlichen

Versammlungen mit. Eine solche Verfahrensweise konnten wir in der DDR nicht. Ich erinnere mich, dass dem allseits geschätzten Bruder Bruno Vogel diese Handhabung ebenfalls missfallen hat. Ein anderer Bruder, Gustav Runkel, dem das Wohl der Versammlungen auch sehr am Herzen lag, schrieb in einem Brief 1951, dass leider Bestrebungen bestehen, die Versammlungen von zentraler Stelle zu beaufsichtigen. Um diesen Tendenzen entgegenzuwirken, sollten alle örtlichen Versammlungsprobleme nur am Ort behandelt werden. Nach meinem Bibelverständnis sind die örtlichen Brüder vom Heiligen Geist als Aufseher gesetzt, um die Versammlung Gottes zu hüten. (Apostelgeschichte 20,28) Denn nur die örtliche Versammlung mit dem HERRN in der Mitte ist von Ihm autorisiert, die eigenen Angelegenheiten zu klären. Der Herr Jesus hat kein übergeordnetes Brüdergremium eingesetzt und selbst den Aposteln nicht derartige Aufträge erteilt.

Befremdend war für mich zum damaligen Zeitpunkt außerdem, dass das Brüdergremium Stellung bezog gegenüber den Brüdern aus Holland und eine weitere Dienstgemeinschaft mit ihnen ablehnte. Gerade diese holländischen Brüder schätzten wir früher in der DDR besonders. Im Gegensatz zu anderen hatten sie uns in schwerer Zeit besucht und mit ihren Gaben zum Segen gedient. Die damals gegen die holländischen Brüder vorgebrachten Anschuldigungen erwiesen sich bei späterer Nachfrage teilweise als haltlos. Schweren Herzens bin ich oftmals von diesen Tagungen heimgekehrt. Die sich anbahnenden Trennungen kamen mit ihren schlimmen Folgen immer näher. Aus Sorge schrieb ich deshalb schon 1992 während einer Kur in Piastany in der Slowa-

kei einen Brief an drei führende Brüder in Westdeutschland. Offen und ehrlich teilte ich ihnen meine Befürchtungen mit, auch welche verheerenden Auswirkungen eine solche Trennung hier im Osten haben würde. Von einem der angesprochenen Brüder steht der versprochene Antwortbrief bis heute noch aus. Ein anderer teilte meine Bedenken im Hinblick auf den unbiblischen Zentralismus nicht, durch den die Trennung vorangebracht wird. Ein dritter Bruder teilte mir seine Gedanken durch folgende Worte mit: „Die von Gott gegebenen Machtstrukturen zu unterlaufen, bringt nur Zerrüttung und Untergang, sowohl im Bereich der Welt, als auch in dem der Versammlung.“ Hat der Herr Jesus nicht gesagt, dass es bei uns nicht so wie in der Welt sein soll, wo die Fürsten über die Menschen herrschen und die Großen Gewalt über sie ausüben? „Wer unter euch der Erste sein will, soll aller Knecht sein.“ (Matthäus 25,27)

Die Brüder nehmen in ihrer geistlichen Stellung gern den Charakter der Versammlung in Philadelphia in Anspruch. Lobend erwähnt der Herr Jesus in Offenbarung 3,7-13, dass diese Versammlung Sein Wort bewahrt hat. Gewiss machten sie damals auch ihrem Namen Philadelphia, d. h. Bruderliebe, alle Ehre. Um diesem Wesen zu entsprechen, müsste sich in unserer Mitte einiges ändern! Denn der Herr Jesus bittet seinen Vater, dass wir, die Seinen, alle eins seien. (Johannes 17,22+23) Zu dem einen Leib Christi gehört jedes Gotteskind. (Epheser 4,4; Römer 12,5; 1.Korinther 12,12+13) Diese Einheit des Leibes besteht durch Gott ohne unser Zutun. Auch die Einheit des Geistes ist gottgewirkt. Wir werden ermahnt, sie mit Fleiß zu bewahren und zwar in aller Demut und Sanftmut und Langmut und Liebe. (Eph-

ser 4,2+3) Wenn paradoxerweise dieser Vers als Leitwort über einem Trennungsbrief steht, zeugt das keineswegs von den aufgezählten Tugenden. Nirgends im Wort Gottes gibt es Anweisungen dafür, dass zwei oder drei Versammlungen, die sich selbst als „klarstehend“ bezeichnen, vom HERRN den Auftrag haben, ganze Versammlungen „hinauszutun“. Auch in 2.Timotheus 2,21 handelt es sich nur um das Hinwegreinigen des Einzelnen vom Bösen. Keineswegs betrifft es das Hinaustun ganzer Versammlungen. Das ist eine neue unbiblische Lehre! Von Westdeutschland ausgehend trennte man sich ab 1995 von fast allen holländischen Versammlungen. Die zwei kleinen Versammlungen in Den Helder und in Ouderhaske hatten sich vorher von ihren Brüdern in den Niederlanden getrennt und danach auch die deutschen Versammlungen zu diesem Schritt aufgefordert. Glücklicherweise folgten nicht alle Versammlungen in Deutschland diesem unbiblichen Aufruf.

Trotz der Übungen in jenen Tagen gab es für uns, die Glaubensgeschwister in Wilkau-Haßlau, auch Ermunterungen. Unsere Gebete um ein eigenes Versammlungshaus gingen in Erfüllung. Wie einst die Kinder Israel in notvoller Zeit den Tempel wieder aufbauten, schenkte es der HERR auch uns, eine eigene Versamlungsstätte zu errichten. Das gemeinsame Werk führte uns als Geschwister in Wilkau-Haßlau noch enger zusammen. So hatten wir keine Zeit, uns mit den Streitigkeiten unter der Bruderschaft zu beschäftigen. Während der Bauphase drängten uns die Brüder von Reinsdorf und Jena, ein Gespräch mit ihnen zu führen. Diesem Wunsch konnten wir aber erst nach Beendigung des Baues nachkommen. In den beiden Unterredungen, die letzte fand am 29. Juni

2002 statt, wurde uns vorgeworfen, „den Weg“ verlassen zu haben. Außerdem behauptete man, dass wir veränderte „*Auffassungen*“ hätten. Man klagte uns an, dass wir das „*Hinaustun*“ ganzer Versammlungen auf Grund des Wortes Gottes ablehnen, wenn nicht moralisch und geistlich Böses vorliegt. Auch dass wir die „Baseler Empfehlung von 1920“ akzeptierten wurde beanstandet. Einsichtsvolle Brüder hatten damals, nach den vorausgegangenen Trennungen in England empfohlen, Geschwister, die aus abgetrennten Versammlungen kamen, nicht ohne weiteres vom Brotbrechen auszuschließen. Außerdem lehnten wir auch strikt ab, die westdeutsche Trennungsstrategie ebenfalls in den neuen Bundesländern einzuführen. Das Ergebnis dieser unseligen Gespräche gipfelte in der Aussage: „*Wir können nicht mehr mit euch!*“ Daher erhielten wir in Wilkau-Haßlau am 1. Dezember 2002 den ersten Trennungsbrief in den Neuen Bundesländern. In einem zweiten Brief wurde gleichzeitig weltweit vor uns gewarnt. Dreißig Jahre waren wir Gastgeber der Brüderkonferenzen zu Pfingsten und nun „*kann man nicht mehr mit uns*“? Wir sind nach wie vor der Meinung, dass die unterschiedlichen Sichtweisen kein berechtigter Anlass für eine Trennung sind. Paradoxerweise wollte man auch hier durch Trennung die „*Einheit des Leibes Christi*“ darstellen.

Im 2. Quartal des Jahres 2003 musste dann in der kleinen Stubenversammlung in Bärenwalde das Zusammenkommen aufhören. Einige Geschwister hatten das „*Brüderurteil*“ über Wilkau-Haßlau – ihre Nachbarversammlung – nicht anerkannt.

Durch Beeinflussung gingen drei Familien aus der kleinen Versammlung in Dresden – jetzt Pillnitzer Landstra-

ße - weg. Danach traf die noch verbleibenden Geschwister dasselbe Urteil wie die Bärenwalder. Seit Oktober 2003 sind sie auch außer Gemeinschaft gesetzt.

Im Dezember 2003 fällten die Brüder aus Jena, Ilmenau und Suhl das Urteil über die Versammlung in Frankenhain/Thüringen. Auch dort blieben fast alle „hinausgetanen“ Gläubigen zusammen. Etliche Geschwister aus Suhl, die das Vorgehen gegen ihre Nachbarversammlung als Unrecht ansahen, sind seitdem in Frankenhain in Gemeinschaft am Tisch des HERRN.

In der Zwickauer Versammlung, unsere allernächsten Nachbarn, war ebenfalls der Spaltkeil wirksam. Die von dort Weggegangenen versammeln sich jetzt in Reinsdorf und etliche beschwerte Geschwister von Reinsdorf versammeln sich nun in Zwickau. Der Trennungsbrief kam am 30. März 2004.

Nachdem die Geschwister in Halle/Saale dem Drängen der beiden führenden Brüder nicht nachgaben, ließen diese die Herde allein zurück. Daraufhin erhielten die in der Zinkgartenstraße 7 verbliebenen Geschwister ebenfalls die Nachricht, dass sie seit dem 28. August 2004 „draußen“ sind.

Die belastenden Umstände wegen der über mehrere Monate andauernden Gespräche mit Brüdern von Ilmenau, Jena und Aue, die dem Aufhören der Zusammenkünfte in Chemnitz vorausgingen, dezimierte bereits im Laufe des Jahres 2004 die kleine Versammlung. Am 04. Oktober 2004 hörte nach dem Eingang des Trennungsbriefes die Zusammenkunft als AV ganz auf.

Auch der kleinen Herde in Eckartsberg/Zittau wurde am 3. Dezember 2004 die praktische Gemeinschaft gekündigt.

Im Juli 2005 traf das vernichtende Urteil gleich zwei kleine Versammlungen. Erla-Schwarzenberg und Morgenröthe-Rautenkranz wurden abgeschnitten.

Nachdem in Schmalkalden drei Familien weggegangen waren, kam es ebenfalls zu einer Trennung. Seit August 2006 sind die in der Geschwister-Scholl-Straße verbliebenen Gläubigen von drei Thüringer Versammlungen außerhalb des Gemeinschaftskreises, des sogenannten „circle of fellowship“, gestellt.

Die kleine Herde in Merseburg bekam zwar keinen Trennungsbrief. Aber alle noch im Verbund der AV seienden Gemeinden wurden im Jahr 2008 angewiesen, dorthin niemanden zu empfehlen und auch Geschwister aus Merseburg nicht mehr zum Mahl des HERRN zu empfangen.

Noch immer frisst das „Schwert“ und schlägt unheilbare Wunden. Es ist nicht zu begreifen, dass die drei Versammlungen in Reinsdorf, Aue und Hof aus 300-400 km Entfernung den Gläubigen in Retzow an der Grenze zu Mecklenburg die Gemeinschaft aufkündigten! Im Mai 2008 erhielten sie den Trennungsbrief. Anstatt die für den HERRN dort wirkenden Geschwister im Gebet zu unterstützen, wirft man sie hinaus. In unseren Augen ist es ein Wunder Gottes, dass dort sowohl der Daniel-Verlag als auch das einzige christliche Ferienheim der „Brüder“ nach der Wende hier im Osten entstanden ist. Der Appell, eine durch das Wort Gottes begründete

Klar- und Richtigstellung anzunehmen, erwies sich wirkungslos.

Das ist sicher noch nicht das Ende des Bruderkrieges, denn es ist scheinbar niemand da, der diesem Tun Einhalt gebietet. Ob das bis zum Kommen des HERRN so weitergeht? Ob ER es erst an „jenem Tag“ beurteilen muss, was so viel Leid und Tränen und Entfremdung über Seine Geliebten gebracht hat? Schon 160 Jahre währt diese Trennungspraxis, beginnend in England, die unser HERR zulässt und duldet! Brüder, denen der HERR besonders viel Erkenntnis über Sein Wort anvertraut hat, trennen und zerfleischen sich! Dabei sind sie fest überzeugt, unserem gemeinsamen HERRN einen besonderen Dienst zu erweisen. Vor ihnen haben das schon andere gedacht und getan.

Ganz anders als Seine Jünger urteilte der Herr Jesus, als Johannes seinem Meister berichtete: „*Wir sahen jemand Dämonen austreiben in deinem Namen, und wir wehrten ihm, weil er dir nicht mit uns nachfolgt.*“ Die Antwort des HERRN war: „*Wehret nicht, denn wer nicht wider euch ist, ist für euch.*“ (Lukas 9,49+50) So urteilt unser HERR! Einer, der die gleiche Gesinnung hatte, wie unser HERR, war mein langjähriger Freund und Glaubensbruder Ulrich Weck. Es war ihm ein Herzensanliegen, dass die Geschwister zusammenbleiben sollten. Mit der ihm vom HERRN gegebenen Gnadengabe hat er die Trennungsbriefe auf ihre Schriftwidrigkeit analysiert und damit seine Stimme zum Wohl der Geschwister erhoben. Nach langer schwerer Krankheit hat der Herr Jesus ihn im Jahr 2003 heimgerufen. Ich vermisse ihn schmerzlich. Er hinterlässt eine spürbare Lücke. Ob sein HERR ihn

vor größeren Enttäuschungen bewahren wollte, damit er den Zerbruch der Versammlungen hier in den Neuen Bundesländern nicht miterleben musste?

Nirgendwo in der Heiligen Schrift findet man die Ausdrücke: „Boden der Wahrheit“, „offen“, „geschlossen“ sowie „unabhängig“, die als Gründe für die Trennungen angegeben werden. Ob man im Eifer weiter geht als Gottes Wort? Dreimal werden wir ermahnt, von der Schrift nichts wegzunehmen und auch nichts hinzuzufügen. (5.Mose 12,32, Sprüche 30,6 und Offenbarung 22,18) Haben wir ein Recht, Kinder Gottes abzuweisen, nur weil sie nicht auf dem hohen Erkenntnisstand einiger Brüder sind? Der Herr Jesus nimmt jeden auf, der zu Ihm kommt. Wir aber verweigern ihnen bei gelegentlichen Besuchen die praktische Gemeinschaft am Tisch des HERRN, obwohl sie in Gemeinschaft mit dem HERRN leben. Ist das gerecht? Ob es nicht auch zu weit geht, die im Gesetz für das Volk Israel angewiesene Kettenverunreinigung geistlich auf die Versammlung Gottes zu übertragen?

Durch fast alle übrigen noch bestehenden Alten Versammlungen ziehen sich inzwischen mehr oder weniger tiefe Gräben. Einige Versammlungen in den neuen Bundesländern haben sich extrem rechts positioniert – manchmal auch ausgelöst durch den Zuzug von Brüdern aus dem Westen. Viele Geschwister haben sich aus tiefer Enttäuschung abgewendet, haben ihren Platz, den sie oft jahrzehntelang eingenommen hatten, verlassen. Wie aber sollen Kinder und Jugendliche mit diesem Brüderstreit zurechtkommen? Ein einsichtsvoller Bruder urteilte: „*Wenn sich die Hirten streiten, laufen die Schäflein davon!*“

Die außer Gemeinschaft gestellten Geschwister fühlen sich – wohl nicht zu Unrecht – als Opfer, als solche, die hinausgeworfen wurden. Die Befürworter dieser Maßnahmen sehen dagegen in ihnen die eigentlichen Verursacher, die Schuldigen der Trennung. Nach ihrem Urteil haben sie sich selbst „außer Gemeinschaft gestellt“, indem sie den „Boden der Wahrheit“ verließen. Fürwahr, eine merkwürdige Vertauschung von Ursache und Wirkung!

Kapitel 33 Rückblick und Ausblick

Als ich vor fast 20 Jahren am Thuner See begann, für unsere Kinder, zahlreichen Enkel und Urenkel aus unserem Leben etwas aufzuschreiben, ahnte ich nicht, was uns noch alles begegnen würde. Wenn wir jung sind, scheint uns die vor uns liegende Wegstrecke unendlich lang. Je älter wir werden, umso mehr wird uns die Kürze des menschlichen Lebens bewusst. „... 70 Jahre – und wenn's hochkommt, so sind's 80 Jahre.“ (Psalm 90,10 nach der LÜ) Wir merken: die Zeit rennt uns davon. Wir sehen, wie die Sanduhr unerbittlich läuft. „Es eilt die Zeit, die Stunden flieh'n, und niemand hält sie auf...“ Dankbar darf ich bekunden, dass Gottes Güte und Seine Huld mit mir waren in allen meinen Tagen. (Psalm 23,6) Nun geht es der Heimat zu, dem Vaterhaus droben. Die Ewigkeit rückt näher. Darum ist meine tägliche Bitte: „*HERR, lass es mich bedenken, dass mein Lebensende nahe ist und dass ich Dir bald begegnen werde!*“ Dann wird ER Sein gerechtes Urteil sprechen über alles, was für Ihn getan wurde. Mit dem Dichter des 71. Psalms rühme ich meinen Gott, der mich von meiner Jugend an gelehrt hat und dessen

Wundertaten ich verkündigen durfte. Nun ist mein Gebet zu Ihm, dass Er mir auch im Alter, im Greisentum beistehe, um dem künftigen Geschlecht zu verkünden, was ich mit meinem HERRN erlebt habe. Dazu soll auch dieses Buch dienen, allein zur Ehre unseres großen Gottes. (Psalm 71,17-19)

Der weise König Salomo schreibt als alter Mann im Predigerbuch, dass alles seine Zeit hat. „Der Mensch aber nicht weiß, was werden wird; wer sollte es ihm kundtun?“ (Prediger 8,7) Gott hat in Seiner Weisheit uns Menschenkindern den Blick in die Zukunft verhüllt. Er wünscht von den Seinen, dass sie Ihm an jedem Tag vertrauen. Salomo empfiehlt, am Tag der Wohlfahrt guter Dinge zu sein, und am Tag des Unglücks zu bedenken, dass Gott auch diesen gemacht hat. (Prediger 7,14) Denn alle Dinge dienen Ihm! (Psalm 119,91b) „*Ein Gott des Wissens ist der Herr, und von ihm werden die Handlungen gewogen.*“ (1.Samuel 2,3b) Er ist es, der von Anfang schon das Ende verkündet und von alters her, was noch nicht geschehen ist. Er spricht: „*Mein Ratschluss soll zustande kommen, und all mein Wohlgefallen werde ich tun.*“ Er ist es, der alles wirkt nach dem Rat Seines Willens, mit dem Ziel, dem „*Mann Seines Ratschlusses*“ alles zu unterwerfen. (Jesaja 46,10+11) Vor Ihm wird in der Zukunft jedes Knie sich beugen müssen. (Philipper 2,10) Wir aber, die Ihn als HERRN und Heiland kennen, beugen schon jetzt in dieser Zeit huldigend unsere Kniee vor Ihm. Er hat für alle, die an Ihn glauben, das Gericht eines heiligen Gottes am Kreuz getragen. Deshalb droht uns kein Gericht mehr, im Gegensatz zu der ungläubigen Welt. Gemäß 1.Korinther 11,32 werden Kinder Gottes nicht mit der Welt gerichtet, sondern in ihrem Leben